

«Die Kirche soll nicht eine Kirche der Kleriker sein»

Kirche sei vor allem Gemeinschaft, betont Martin Gadiant, der nach den Herbstferien das Amt als Gemeindeleiter der Pfarrei St. Johannes antreten wird. Die mz hat mit Martin Gadiant über seine neuen Aufgaben in Menzingen gesprochen.

— Théo Müller —

mz: Martin Gadiant, zuerst heissen wir Sie als neuen Gemeindeleiter der katholischen Kirchengemeinde herzlich willkommen! Wir bedanken uns, dass Sie sich schon vor Ihrem Stellenantritt in Menzingen Zeit nehmen für dieses Gespräch, und freuen uns, Sie damit den Leserinnen und Lesern bereits etwas vorstellen zu können. Wie sehen Sie Ihre Aufgabe als Gemeindeleiter einer – unserer – Pfarrei?

Martin Gadiant (MG): Ich muss erst mal erfahren, was den Menschen hier wichtig ist, welche Gruppierungen da sind, wie diese ihr Engagement leben; auch die Gemeinde interessiert mich. Es gibt ein Sozialamt, eine Feuerwehr, also alle, die hier etwas für Menschen tun, interessieren mich. Zum Beispiel Feuerwehr: Da setzt sich jeder mit dem eigenen Leben für andere ein. Wenn ein Haus brennt, kannst du nicht auf dem «Ego-Tripp» löschen gehen. Da setzt du dich mit allem, was du hast, ein. Um Leben zu retten und um vor Zerstörung zu bewahren.

mz: Wie steht der neue katholische Gemeindeleiter zur Ökumene zwischen Katholiken und Reformierten?

MG: Das Thema Ökumene ist für viele – vor allem wenn ich mit jungen Leuten zusammen bin – gar kein Thema mehr. In meiner bisherigen Arbeit ist das Schwergewicht: «Wie können wir unser Christsein leben?» Auf die konfessionellen Unterschiede habe ich eigentlich nie grossen Wert gelegt. Gerade am ökumenisch überzeugendsten Ort, Taizé, erlebe ich eine absolut unverkrampfte ökumenische Identität. Ich hoffe für die Zukunft, dass wir alle unsere Gemeinsamkeiten offener und freier leben lernen; dass alle, die ihr Heil nicht mehr in der Kirche suchen, durch unser Beispiel, das Evangelium zu leben, wieder sehen können, was für ein Schatz in dieser Frohbotschaft enthalten ist. Frère Roger sagte es sinngemäss so: «Lebe, was du vom Evangelium begriffen hast, und sei es noch so wenig. Aber dies genügt.» Es geht mir bei der Ökumene darum, dass alle offen werden und wissen, woher sie dafür die Kraft schöpfen.

mz: Neben der reformierten Gemeinde leben und wirken in Menzingen verschiedene katholische Institutionen: die kontemplative Klostersgemeinschaft der Franziskanerinnen auf dem Gubel, die Menzinger Schwestern mit ihrer Ausstrahlung in die ganze Welt,

die Jesuiten im Lassalle-Haus mit Schwerpunkten wie Exerzitien, Kontemplation, Zen, interreligiöser Dialog, und die traditionelle Priesterbruderschaft Pius X. auf Schwandegg. Wie viel Miteinander, wie viel Nebeneinander schwebt dem neuen Gemeindeleiter von Menzingen mit all diesen Institutionen vor?

MG: In der ersten Phase werde ich mich informieren, welche Kontakte schon bestehen, welche sind neu zu knüpfen, welche zu vertiefen. Ich werde mich informieren über die Arbeit des Pfarreirates, des Pfarreiteams; miteinander werden wir neue Ideen verwirklichen, Energien bündeln, Bestehendes weiterführen. Bezüglich Bildungsangebote im Lassalle-Haus wäre eine vermehrte breitere Information wünschenswert. So könnten viele Interessierte aus der Gemeinde vom Angebot Gebrauch machen. – Die Mitglieder der Lefèbvre-Bewegung auf Schwandegg respektiere ich, werde aber keine Schritte in ihre Richtung unternehmen, weil sie das Vatikanum II nicht anerkennen und sich dadurch von der katholischen Kirche absetzen. – Vorerst möchte ich die Menschen von Menzingen kennen lernen.

LEBENS DATEN VON MARTIN GADIANT

1951	in Dietwil (Freiamt AG) geboren, mit vier jüngeren Brüdern aufgewachsen
1967	gründet in Dietwil eine Jungwachtschar
1967–1982	Jungwacht-Scharleiter, Kreisleiter Oberfreiamt/Zug, Kantonsleiter AG/ZG
1967–1971	Lehrerseminar Wettingen
1971–1981	Primarlehrer in Neuenhof AG
1983–1991	Mitglied der Bundesleitung «Junge Gemeinde» in Zürich
1991–1993	katechetischer Einsatz in St. Michael, Luzern
1993–1995	Theologisches Seminar, 3. Bildungsweg in Luzern
1995–2005	Pastoralassistent in St. Gallus, Kriens
2005–2008	Teilpensum Religionsunterricht in St. Paul, Luzern
1999–2008	Animator für kirchliche Berufe im Bistum Basel (50%)
ab Okt. 2008	Gemeindeleiter in Menzingen

KATH. KIRCHGEMEINDE



Foto: Caspar Hüser

Martin Gadiant ist der neue Gemeindeführer der katholischen Kirchgemeinde Menzingen. Er beginnt seine Tätigkeit nach den Herbstferien.

mz: Welche Rolle sollen Laien in der Kirche spielen? Welche Rolle die Frauen?

MG: In der Taufe erhält jeder die einmalige königliche, prophetische und priesterliche Würde zugesprochen. Dann ist die Firmung, wo der Glaubende von Christus eingeladen wird, sein Charisma, seine Talente für den Aufbau der Kirche, für das Engagement in der Welt einzubringen. Die Kirche soll nicht eine Kirche der Kleineren sein, das ist nicht ihr Sinn. Kirche ist vor allem Gemeinschaft, und sie lebt von verschiedenen Diensten, die nach dem Vatikanum II auch von Laien ausge-

übt werden dürfen. Auch von Frauen. Wissen tun das die meisten, bloss ist es noch nicht überall zu Herzen gegangen. All die vergangenen Jahre konnte ich eine ganz selbstverständliche unkomplizierte Zusammenarbeit von Frauen und Männern erleben. Dies in Menzingen ebenfalls zu erfahren, wäre schön.

mz: Der neue Bischof von Chur, Vitus Huonder, will künftig die Laienpredigt nicht mehr erlauben. Wie stehen Sie zu dieser Erklärung?

MG: Ich kann diese Aussage nicht nachvollziehen, da sie eher neue Probleme schafft, als eine gangbare Lösung bringt. Da ist Bischof Huonder wohl ins Fettnäpfchen getreten und ist wahrscheinlich selbst ob der heftigen Reaktionen aus den Pfarreien erschrocken. Es ist im Übrigen schon sehr ruhig drum herum geworden, und es scheint, dass sich der Sturm im Wasserglas gelegt hat.

mz: Ist zu erwarten, dass die katholische Kirche in Zukunft wieder einen konservativeren Kurs fährt? Wie könnte der aussehen und welche Konsequenzen könnte das haben für das kirchliche Leben in den Gemeinden?

MG: Gewisse Anzeichen sind da – es ist jedoch nicht meine Haltung und Absicht, das Rad zurückzudrehen. Vielmehr möchte ich nach gangbaren Wegen suchen, in unseren Bemühungen für Versöhnung und Frieden im Kleinen und Grossen voranzugehen.

Ich mache die Beobachtung, dass die mediale Welt zu viel Aufhebens um den Konservatismus macht. Entscheidend ist doch, dass die Glaubenden vor Ort im Geiste des Evangeliums leben und handeln.

Nun freue ich mich auf meine neue Aufgabe und auf die Begegnung mit der Bevölkerung von Menzingen.

mz: Martin Gadiant, herzlichen Dank für dieses Interview.

Gemeinsam auf dem Weg

Pfarrei Menzingen will Brennpunkt des Lebens sein

Eine Pfarrei zu sein ist mehr, als nur seelsorgerische Angebote aufrechtzuerhalten und zu funktionieren. Eine Pfarrei soll Heimat für Menschen sein und die Vielfalt der Menschen mit ihren verschiedenen Charismen wirken lassen. So möchten die beiden Seelsorger Martin Gadiant und Albert Nampara ab Mitte Oktober neu in der Pfarrei Menzingen wirken. «Die Pfarrei wird zu einem Brennpunkt, wo die verschiedenen Lebenswelten der Menschen in Kontakt treten und Beziehungen gepflegt werden können», so die Grundhaltung. Dabei werden sie als Team für die anderen Vorbild sein müssen. Denn die Ausstrahlung gegen aussen ist wichtig: So wie sie gemeinsam zusammenarbeiten und eine Gemeinschaft leben, so wird auch das Pfarreileben geprägt werden.

Man spürt es: Die neuen Seelsorger sind im eigenen Glauben tief verwurzelt, ein Glaube, der die Menschen befreit. Glaube ist für sie nicht einfach ein Job. Sie wollen authentisch sein. Und dass Glauben vorab auch eine Herzenssache ist, beweist der aus Indonesien stammende Priester Albert Nampara: «Der Glaube an Gott ist eine freudige Sache, das Herz wird angesprochen.» Erfahrungen in der Seelsorge hat der Steyler Missionar im deutschen Augsburg und während den letzten fünf Jahren im zürcherischen Affoltern gesammelt. «Es ist in der Schweiz schon anders als in seiner Heimat, auf der Insel Flores in Indonesien. Hier sind die Leute zuerst etwas zurückhaltender, ruhiger, aber trotzdem nicht weniger herzlich.» Auch für Martin Gadiant, den ehemaligen



Animator für kirchliche Berufe des Bistums Basel, Hauptinitiator des Berufslabyrinths Kirchlicher Berufe sowie Pastoralassistenten in der Pfarrei St. Paul in Luzern, ist die Sprache des Herzens wichtig.

Vorab wird dabei auch das Feiern der Liturgie für die beiden ein zentraler Aspekt ihrer Tätigkeit werden. Liturgie soll ein Ort der Besinnung und der Erholung sein. Kraft zu tanken und mit Gott und den Menschen Beziehungen zu feiern, das ist Kern ihres Verständnisses. Und so ist es klar, dass nicht sie beide im Zentrum stehen, sondern Wort und Sakrament.

Die beiden Seelsorger Martin Gadiant und Albert Nampara wollen die Freude des Glaubens weitertragen. Die beiden werden ab Mitte Oktober in Menzingen tätig sein. Der Einsetzungsgottesdienst findet am 2. November statt.

(Foto: ge)

Dass die beiden auch wirklich keine Seelsorge von oben betreiben, wird auch die Einsetzungsfeier Anfang November beweisen. Alle Pfarreiangehörigen sind zum Einsetzungsgottesdienst und anschliessenden einfachen Mittagessen eingeladen. Jeder soll sich dazugehörig fühlen, ohne Wenn und Aber. **ge**

Ab Mitte Oktober werden Martin Gadiant als Gemeindeleiter und Albert Nampara als mitarbeitender Priester in der Pfarrei Menzingen tätig sein. Der indonesische Priester wird ebenfalls noch in Oberägeri mit dem dortigen Gemeindeleiter Thomas Hartmann zusammenarbeiten.

Die offizielle Einsetzungsfeier wird am 2. November 2008 stattfinden.

Die Pfarrei Menzingen wird in Zukunft mit Ober- und Unterägeri, Allenwinden und Neuheim einen Pastoralraum bilden. Das Ziel dieser neuen Pastoralräume ist die vermehrte Vernetzung der Angebote und die stärkere Zusammenarbeit der Pfarreien untereinander.

Im Kanton Zug sind 5 solche Pastoralräume geplant. Die im Moment laufende Vernehmlassung zur Planung dieser Räume in verschiedenen pfarreilichen und staatskirchenrechtlichen Gremien wird zeigen, ob die Planungsvorstellungen umgesetzt werden können. Begonnen hat der Planungsprozess vor gut 2 Jahren vor dem Hintergrund des Pastoralen Entwicklungsplanes des Bistums Basel. Für Zug federführend waren Vertreter des Dekanates und der Vereinigung der katholischen Kirchgemeinden Zug.

Gemeindeleitungen

Im Bistum Basel werden rund 40 % der Pfarreien von Gemeindeleitern gemeinsam mit einem mitarbeitenden Priester geleitet. Die meisten können ihre priestertliche Seelsorge, vorab die Feier der Eucharistie, aufrechterhalten, weil sich ältere Priester und Ordensleute für diese Aufgabe zur Verfügung stellen.